

Depressionsfaktoren in der indischen Agrarproduktion und ihre Überwindung

Mit fast 540 Millionen Menschen ist Indien seiner Bevölkerung nach der zweitgrößte Staat. Ein Sechstel der Menschheit lebt dort größtenteils am Rande des physischen Existenzminimums. Ob Wohlstand oder Hunger herrschen, ob Indien ein hilfsbedürftiges Zuschußgebiet bleibt oder ein eigenständiger Faktor expandierender Weltwirtschaft wird, betrifft jeden materiell; viele Menschen rührt es auch innerlich an.

Übersicht 1: Einige Kenndaten Indiens — verglichen mit der BRD

		Indien		BRD	
Einwohner (1000)	1951	361 593		50 528	
	1961	439 235		56 175	
	1969	537 000	(1967)	59 873	
Zuwachs in %	1951-61	21,5		11,2	
	1961-69	22,3	(1961-67)	5,3	
Gesamtfläche qkm		3 053 596		248 546	
Einwohner/qkm	1969	164	(1967)	241	
landw. Nutzfläche (1000 ha)		175 431		13 871	
ha LN/Einwohner		0,33		0,23	
Anteil der landw. Tätigen	1961 in %	72	(1967)	10,2	
Anteil der Analphabeten	1961 in %	76		0	
Erzeugung Rohstahl (1000 t)	1966/67	6 610		36 744	
Lebenserwartung	1889/1900	M 23,6	(1901/10)	M 44,8	
		F 24,0		F 48,3	
	1951/1960	M 41,9	(1964/66)	M 67,6	
		F 40,6		F 73,5	
Prokopfeinkommen zu lfd. Preisen 1967 (Bruttosozialprodukt)		339 Rs*		8,077 DM	

* Rupee = 0,53 DM; 339 Rs = 180 DM

Im Unterschied zu vielen Entwicklungsländern ist für Indien eine langfristige, relativ zuverlässige und über die Jahre vergleichbare Statistik vorhanden, eine umfangreiche Fachliteratur, Forschungen vieler indischer und ausländischer Fachleute, kritische Untersuchungen von Regierungskommissionen, Vorausschauen der Plankommission u. a. In diesem riesigen Subkontinent von über 3 Millionen qkm (12mal die Fläche der Bundes-

republik) mit seinen großen regionalen Unterschieden müssen eigene Feldstudien immer begrenzt bleiben und sind mit dem reidhen vorliegenden Material anderer Forschung zu ergänzen, zu vergleichen und zu korrigieren. Die unterschiedlichen Verhältnisse in den 17 Bundesstaaten erschweren und relativieren allgemeingültige Aussagen.

Die wirtschaftlich-technische Ausgangslage

Die Landwirtschaft ist immer noch der wichtigste Wirtschaftszweig, der 1961 72 Prozent der wirtschaftlich Aktiven beschäftigte¹⁾. Sie ist überwiegend Subsistenzlandwirtschaft; dieses Wort hat eine doppelte Bedeutung: die Landbewirtschafter produzieren meist für den Eigenverbrauch, und sie leben an der unteren Existenzgrenze. Der chronische Mangel und Hunger wird bei Naturkatastrophen zu akuter Hungersnot. Wegen des ständigen Raubbaus haben die Erträge sich auf einem sehr niedrigen Niveau eingespielt; Pakistan und Indien haben die niedrigsten Erträge der Weltlandwirtschaft. Unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen erzielt der japanische Reisbauer den dreieinhalbfachen Ertrag je Hektar (56,6 gegen 15,5 Doppelzentner pro Hektar im Jahr 1967/68). Die Agrarproduktion steigt zwar allmählich, aber die Bevölkerung wächst schnell und seit 1921 beschleunigt sich ihr Wachstum. Die Wachstumsrate stieg ständig bis auf über 2,5 Prozent pro Jahr. Seit 1921 bis 1966 hat die Geburtenrate langsam von 49,2 auf 41 je 1000 abgenommen, die Sterblichkeit sank dagegen viel schneller von 48,6 auf 16 je 1000. Dadurch stieg der Geburtenüberschuß von 0,6 auf 25 je 1000.

Übersicht 2: Bevölkerungsentwicklung Indiens

A. 1891 bis 1971

	Millionen Einwohner	Zu- bzw. Abnahme in % je Jahrzehnt	ldw. in % der Gesamtbevölkerung
1891	235		
1901	236	—	66,5
1911	252	+ 5,7	72,2
1921	251	— 0,3	73,0
1931	279	+ 11,0	67,0
1941	319	+ 14,2	75,0
1951	361	+ 13,3	70,0
1961	439	+ 21,5	72,0
1969	537	+ 22,3 ¹⁾	.
1971	564 (Schätzung)		

Die Reproduktionsweise der Menschen paßt sich zu langsam der verbesserten Hygiene an. Die letzte Bevölkerungsprognose, durchgeführt von einer Expertenkommission der UNO, rechnete für 1990 im günstigsten Falle mit einer Bevölkerung von 668 Millionen, im ungünstigsten Falle mit 983 Millionen. Bisher wurden alle Bevölkerungsprognosen von der Wirklichkeit übertrafen. (Vgl. dazu Übersicht 2 B und Graphik auf S. 534.)

1) Die berufliche Gliederung hat sich zwischen den Zensusjahren 1951 und 1961 nur wenig verändert. 1961 waren

von allen Erwerbstätigen in Prozent	
Landbewirtschafter	53,0
Landarbeiter	
in Pflanzungen, Forsten,	18,8
Bergbau u. a.	3,8
in Industrie	9,3
in Bauwesen	1,1
in Handel, Transport etc.	5,7
in anderen Diensten	10,3

Der Anteil der nichtlandwirtschaftlichen produzierenden Wirtschaftssektoren Hegt also bei etwa 11 Prozent.

DEPRESSIONSFAKTOREN DER INDISCHEN AGRARPRODUKTION

B. Vorausschätzungen 1961 bis 2001 (Millionen Einwohner)

Quelle	1961	1966	1971	1976	1980	1990	2001
1958 Coale u. Hoover ²⁾	424	473	532	601			
1958 UN	417	456	503	—			
1960 Stat. Zentralamt New Delhi	431	480	528	568			
1960 Agarwal	423	472	526	574			
1961 Plankommission	—	492	555	625			
1964 Plankommission	—	495	560	630			
1966 UN-Expertenmission günstigste Prognose ³⁾		(1970) 539	(1975) 586		622	668	
ungünstigste Prognose ⁴⁾			549	629	725	983	
1968 Pandit I ⁴⁾	439	497	568	655 (1981)	762 (1991)	1 047	1 460
II ⁵⁾	439	497	563	635	701	804	916
III ⁶⁾	439	497	565	625	670	757	858
IV ⁷⁾	372	388	409	433	459	511	562

1) Zunahme von 1961—1969.

2) Unveränderte Wachstumsrate angenommen.

3) Schnelle Abnahme der Fruchtbarkeit angenommen.

4) Unveränderte Fruchtbarkeit angenommen.

5) Beschleunigte Abnahme der Fruchtbarkeit ab Jahrfünft 1966—71 angenommen.

6) Halbierte Fruchtbarkeit ab Mitte des 4. Fünfjahresplans.

7) Abnahme der Fruchtbarkeit parallel dem japanischen Modell um 50 Prozent im Jahrzehnt 1947—57.

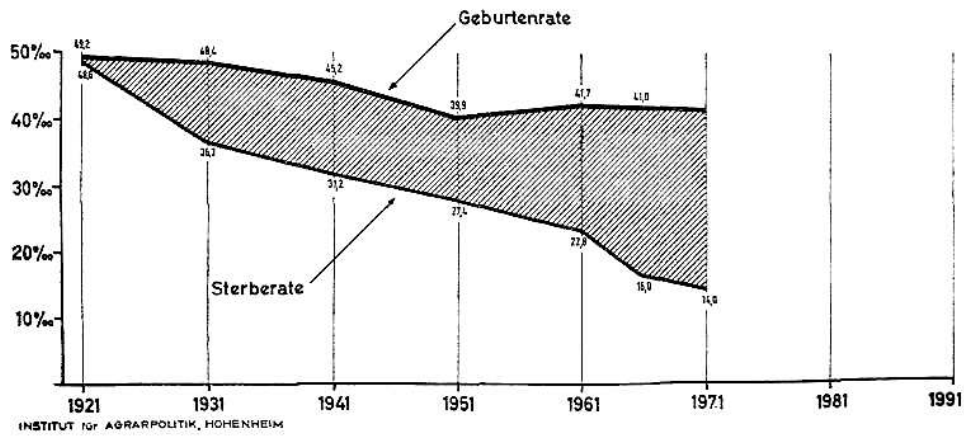
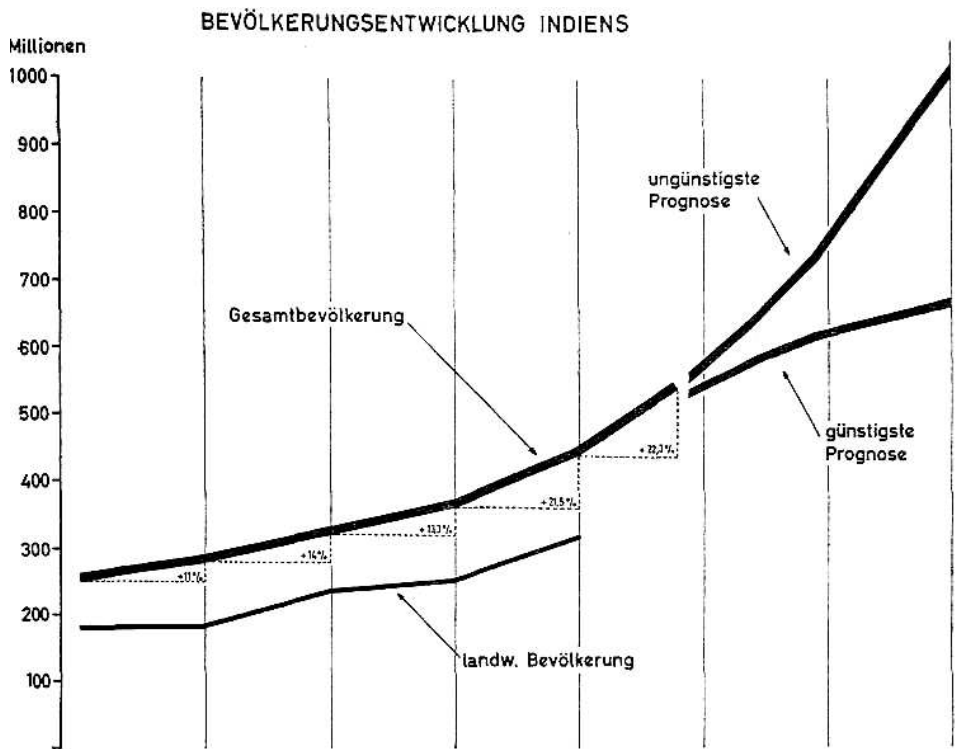
Quelle: Zusammengestellt vom Verfasser.

Die technische Ausstattung und die Arbeitsmethoden der Landwirtschaft sind wie in biblischen Zeiten; es gibt nur wenige Motoren, 1961 wurden bei 50,8 Millionen „Betrieben“ gezählt: 38,4 Millionen Holzpflüge, 2,3 Millionen Eisenpflüge, 390 000 Pumpmotoren, 31 000 Traktoren. 10 Millionen Betriebe hatten demnach noch nicht einmal einen Holzflug.

Die Unterernährung von Mensch und Tier verursacht physische Schwäche, verringert die Krankheitsresistenz und die geistige Aufnahmefähigkeit. Wenn die Landwirtschaft den höchsten Arbeitsbedarf hat, sind die Lebensmittelvorräte am niedrigsten und die Ernährung ungenügend. Arbeits- und Ernährungsrhythmus stimmen nicht überein, so daß die physische Kondition zu einem der begrenzenden Minimumsfaktoren der Agrarproduktion wird.

Die Landwirtschaft ist aber dualistisch; neben dem vorherrschenden traditionellen Sektor steht unvermittelt der sehr moderne, kapitalintensive, flächenproduktive Sektor der Plantagenwirtschaft. Die indische Statistik rechnet ihn zur Industrie. Die Pflanzungen — am wichtigsten Tee, Kautschuk, Kaffee, Orangen — produzieren nur für den Markt. Ihr Einfluß auf die umgebenden Produzenten und auf die Volkswirtschaft des Landes ist gering, weil sie einen autonomen Kapitalkreislauf bilden (*M. Boserup, 6*)²⁾. *Urff* (19) spricht von einer Enklavenbildung und einem daher geringen Ausbreitungseffekt. Dieser Sektor — Produktion, Verarbeitung und Vermarktung von Plantagenprodukten — ist zudem weitgehend in ausländischen Händen, so daß eine Schlüsselposition indischer Wirtschafts- und Außenhandelspolitik fast völlig dem Einfluß der indischen Regierung entzogen ist.

2) Eingeklammerte Zahlen verweisen auf das Literaturverzeichnis am Schluß des Aufsatzes.



Die alte soziale Ordnung ist festgefügt, dauerhaft und hat hohe kulturelle Leistungen vollbracht, die den europäischen Touristen faszinieren. Aber ihre Dauerhaftigkeit bedeutet auch mangelnde Anpassung und Anpassungsfähigkeit. Ihre wichtigsten Mängel sind:

1. Das Kastenwesen, das zu einer fast völligen sozialen Immobilität führte, während jede moderne Gesellschaft sozialer Mobilität bedarf;

2. die Heiligkeit der Kühe, Ausdruck und Folge der Reinkarnationsvorstellung des Hinduismus;

3. die alte Agrarverfassung: Einsetzung von Steuerpächtern (Zamindare), die dem Staat eine feste Summe von Agrarsteuern abliefern, die Steuern aber ohne staatliche Kontrolle nach eigenen Vorstellungen eintreiben. Die Zamindare wurden allmählich zu Grundherren, von denen die Landbewirtschafter wirtschaftlich und politisch abhängig sind. Die Pacht wurde meist als Teilpacht in Naturalien eingetrieben, und zwar mit der Hälfte des Rohertrages³).

Nach außen war das Dorf eine geschlossene Einheit, auf das eine ferne und schwache Zentralgewalt wenig Einfluß ausüben konnte. Im Innern jedoch gab und gibt es große soziale Kontraste, eingespannt, geordnet, zugleich gemildert und verhärtet durch das Kastensystem, das jeder sozialen Schicht zwingend ihre Pflichten und Rechte vorschreibt. Dessen sozialer Ausdruck ist die Hindureligion, wie umgekehrt diese Religion das Kastensystem religiös ausdrückt, wobei die beiden sich gegenseitig stützen und bestätigen. Soziale Gegensätze werden daher häufig in religiöser Form ausgetragen, wie die oft blutigen Kämpfe der Hariyans (neue Bezeichnung *Gandhis* für die niedrigste Kaste der Parias) um den Zutritt zu den Tempeln der Brahminen (oberste Kaste).

Symptomatisch für diese sozialen Gegensätze und ihre verdeckte Schärfe sind die Ereignisse im Tanjore-Distrikt im Dezember 1968. Die Landarbeiter (Hariyans) eines Dorfes in dieser Kornkammer Südindiens hatten höhere Löhne für die Reisernte gefordert. Während ihres Streiks brachten die Reispflanzer auswärtige Streikbrecher, von denen einer erstochen wurde. Daraufhin stürmten die Arbeitgeber die Hariyansiedlung, aus der die meisten Männer flüchteten. 42 Personen, davon 21 Frauen und 18 Kinder, wurden in eine Hütte getrieben und lebendig verbrannt⁴). Bisher hat kein Prozeß gegen die eindeutig ermittelten Täter stattgefunden. Der Hinduismus hält das Zebu-Rind heilig, findet aber den Mord an Hariyans wenig anstößig.

Regionale Unterschiede

Indien hat zwar eine gemeinsame Geschichte und eine gemeinsame Regierung. Aber es ist eine sehr große geographische Einheit mit großen Unterschieden in Klima und Topographie. Neben den 15 Hauptsprachen werden 767 weitere indische Sprachen und Dialekte gesprochen. Die nationale Verbindungssprache ist noch immer das Englische; und trotz aller Agitation wird das für einige Jahrzehnte wenigstens so bleiben. Die Bundesstaaten, von denen zwei mehr Einwohner zählen als die Bundesrepublik, entwickeln föderalistische und zentrifugale Kräfte. Die Besiedlungsdichte ist am größten im südlichen Staat Kerala — 535 Einwohner je Quadratkilometer — und im östlichen Staat West-Bengal — 500 Einwohner. Die Besiedlung ist am schwächsten in Kashmir mit und in Rajasthan mit 75 Einwohner je qkm. Die Volksbildung — gemessen am Anteil der Alphabeten an der Bevölkerung über 12 Jahre — ist am höchsten in Kerala, einem der zwei Bundesstaaten mit kommunistisch geführten Landesregierungen, nämlich 47 %; am niedrigsten in Rajasthan, 15 %, und Madhya Pradesh, 17 %. Ebenso unterschiedlich ist die Nutzungsintensität des Bodens, der Anteil der Bewässerungsflächen, das Bevölkerungswachstum, der Anteil der niedrigsten Kasten und ähnliche Daten. Wegen der starken Unterschiede zwischen den Regionen sind gesamt-indische statistische Angaben mit Vorsicht zu kommentieren.

3) Im Gegensatz zur festen Pacht, heute meist in Geld ausgedrückt, hindert die Teilpacht jede Produktionssteigerung, weil sie den Einsatz von produktionssteigernden Hilfsmitteln blockiert.

4) Alle indischen Zeitungen berichteten darüber, so: „Hindu“ v. 27. Dezember 1968.

Schon aus geographischen und kulturellen Gründen ist die Tendenz zur Dezentralisierung stark. Der technologische Rückstand in den Kommunikationsmitteln und der niedrige Bildungsstand wirken in der gleichen Richtung. Die Reorganisation der Bundesstaaten nach Sprachgrenzen 1956 hat keineswegs alle Streitigkeiten beseitigt. Um manche Grenzgebiete, um das Bewässerungswasser, um die Reislieferungen sind zeitraubende Verhandlungen und Verträge zwischen den Ländern erforderlich, die fast wie unabhängige Regierungen miteinander verkehren.

Insgesamt darf man aus dieser skizzenhaften Zustandsschilderung nicht auf völlige Stagnation schließen und dem Pessimismus verfallen. Es gibt Veränderung und Fortschritt, aber zu wenig und zu langsam. *Zimmermann* (20) läßt als Entwicklung erst gelten, wenn der langfristige Prozentsatz des Wachstums des Sozialprodukts den der Bevölkerung übersteigt, wenn also das Prokopfeinkommen einen steigenden Trend aufweist. Dieses Stadium ist noch nicht erreicht. Gemessen am früheren Zustand hat Indien gewaltige Anstrengungen vollbracht und gewisse Verbesserungen erreicht. Mißt man aber an den Aufgaben, Bedürfnissen und der Entwicklungserwartung der Menschen, so ist noch viel mehr zu leisten. Der Entwicklungsstart hat noch nicht stattgefunden.

Ursachen des Entwicklungsrückstandes

Häufig wird versucht, das Zurückbleiben mit Klima und Natur zu erklären. Dabei meinen die einen, eine mildtätige, tropisch reiche Natur erleichtere den Existenzkampf und mache den Menschen lässig, die anderen, harte natürliche Umweltbedingungen verhinderten hohe Erträge und besseren Lebensstandard. In Wirklichkeit ist die Natur die neutrale Lebensgrundlage, mit der die Menschen überall ringen und sich auseinandersetzen, die sie mit Ingenium und Ingenieurkunst in Kultur, auch in Agrikultur umgestalten. Vergleiche mit Gebieten ähnlichen Klimas — Südjapan, Süden der USA, Israel — beweisen, daß ein höherer Lebensstandard von den natürlichen Bedingungen her möglich ist.

Eine weitere Erklärung versucht es mit dem Charakter der Menschen oder des Volkes; dieser führe zu Lässigkeit, Energielosigkeit und Fatalismus. Feiner ausgedrückt: moderne Wirtschaftsgesinnung und Erwerbstreben fehlen den Indern. Diese Verallgemeinerung widerlegt *Behrendt* (2).

Am treffendsten erscheint dagegen die Erklärung, daß die mangelnde Anpassung der alten Kultur und der alten sozialen Ordnung den Entwicklungsrückstand verschuldet habe. Hier sind aber äußere und innere Faktoren zu unterscheiden. Die Kolonialherrschaft hat jahrhundertlang systematisch eine anachronistische Sozialordnung gefestigt. Vielleicht wäre diese andernfalls angepaßt oder gestürzt worden. Diese historische Hypothese *Nehrus* (15) ist natürlich nicht zu verifizieren. Wirtschaftlich wurde Indien als Ergänzung des britischen Mutterlandes behandelt; Industriebau, harmonische Entwicklung der Volkswirtschaft und der kulturellen Infrastruktur wurden verhindert. Gewaltige Mittel — sozusagen der Mehrwert der indischen Wirtschaft — wurden verbraucht für überhöhte Profite aus Handels-, Bank- u. a. Monopolen, englische Kriege an Indiens Grenzen und hohe Gehälter und Pensionen englischer Beamter und Offiziere⁵⁾.

Andererseits wird die Stärke der inneren Faktoren dadurch bewiesen, daß 22 Jahre nach der politischen Unabhängigkeit die Entwicklung immer noch sehr langsam verläuft. Die wichtigsten Faktoren sind oben aufgeführt. Diese Faktoren sind aber nicht isoliert, sondern wirken aufeinander verstärkend ein. Interdependenz und Wechselwirkung sind in Indien — wie in vielen Entwicklungsländern — auffällig. Kein einzelner Faktor allein ist negativ an sich oder gravierend. Aber ihr Zusammentreffen verschärft die

5) Naoroji hat in den 1880er Jahren diesen Drain quantitativ zu erfassen versucht. Ganguli (8) hat in den 1960er Jahren diese Gedanken wieder aufgenommen.

Schwierigkeiten. Bevölkerungswachstum an sich ist z. B. weder Impuls noch Bremse. In schwach besiedelten Gebieten fördert es die Intensivierung der Agrarproduktion, wie E. Boserup (5) nachweist. In der Bundesrepublik war es ein wichtiger Impuls der Wirtschaftsentwicklung. In Indien dagegen wirkt die Bevölkerungsexplosion unter den gegebenen Umständen negativ, weil der geringe Produktionszuwachs sich auf eine wachsende Zahl von Konsumenten verteilt. Der materielle und psychologische Effekt des spürbaren Fortschritts, der jeden zu erhöhter Anstrengung anspornt, wird dadurch abgeschwächt⁶). Für die Wechselwirkung der Faktoren gibt es zahlreiche Beispiele, von denen drei erwähnt werden sollen:

Geringe Flächenproduktivität + Bevölkerungswachstum + Fehlen ertragssteigernder industrieller Rohstoffe führen zu Hunger, senken die Arbeitsproduktivität, hindern die auf Änderung, Produktionssteigerung u. a. gerichteten Anstrengungen. — Die im Kastensystem angelegte Immobilität der Sozialschichten führt zur Trennung von Wissenschaft und Praxis, zur Praxisfremdheit der Philosophen und Soziologen. Das wiederum hindert das kritische Denken über die Beseitigung der überkommenen sozialen Mängel und das Aufkommen neuer Vorschläge. — In vielen ländlichen Genossenschaften, die den untersten Schichten helfen sollen, sind die Vorsitzenden Grundbesitzer, Geldverleiher und Landhändler und sorgen dafür, daß die oberen Klassen einen überproportionalen Anteil an den Krediten erhalten.

Die innere Selbstbestätigung der Kastengesellschaft reflektiert sich im hinduistischen Weltverständnis: der Mensch ergibt sich in sein Schicksal, das durch das Vorleben in früheren Leben und durch die Gottheiten vorbestimmt ist. Das Ertragen böser Zustände und gute Taten in diesem Leben werden durch die Form der späteren Wiedergeburt belohnt. Es ist müßig zu streiten, ob die Ohnmacht, die Gesellschaft zu verändern oder die religiöse Verklärung der Ohnmacht zuerst existierte. Beide passen zueinander, ergänzen, bestätigen, verfestigen sich. Wiedergeburt, Heiligkeit der Kühle und Kastensystem gehören eng und unauflöslich zusammen. Diese Weltanschauung — viel subtiler als der spätere christliche Glaube an Jenseits und Jüngstes Gericht — ist für die obersten Kasten eine ausgezeichnete Religion. Denn sie rechtfertigt zugleich Reichtum und Privilegien der Reichen und fordert Unterwerfung und Demut von den Armen und Ausgebeuteten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß der Hinduismus Vertreter der europäischen Oberschicht sehr anspricht, und daß die Parteien der politischen Reaktion die Heiligkeit des Privateigentums und der Kühle zum Programm erhoben haben.

Khusro (10) und *Thorner* (18) sprechen von systemimmanenten Faktoren der Depression, die den wirtschaftlichen Durchbruch bremsen und hindern, *Rothermund* (17) von negativer Dynamik, *Bobek* (4) von Minimumwirtschaft: „Die Klugheit gebietet jedem einzelnen Beteiligten, seinen Einsatz auf das praktisch gerade noch erträgliche Minimum zu beschränken.“

Myrdal (13) untersucht den „Mechanismus zirkulärer Verursachung eines kumulativen Prozesses“, den häufig zitierten fehlerhaften Kreislauf. M. Boserup (6) verweist auf den Mechanismus sozial-psychologischer Selbstblockade:

„Selbst wenn die Vorstellung über das Überangebot an Arbeitskräften korrekt ist, so ist der weitverbreitete Glaube, daß es einen großen Arbeitskräfte-Überschuß gibt, selbst eine Kraft, die die Rationalisierung der Agrarstruktur zu verhindern hilft. Solche Rücksichten existierten nicht in Europa. Aber in Südasien heute (und in Entwicklungsländern allgemein) hindert die Furcht vor einer Verschlimmerung der Beschäftigungslage oft die Formulierung

6) So erhöhte sich das Bruttosozialprodukt von 98,5 Milliarden Rupees 1950/51 auf 159,3 Milliarden 1965/66, alles in konstanten Preisen von 1960/61, also um 62 Prozent. Das Prokopfeinkommen nahm im gleichen Zeitraum nur von 275 auf 325 Rps. zu, also um 18 Prozent (vgl. Breuer, 7).

und Verfolgung klarer Ziele für strukturelle Reform und technische Veränderung in seiner Landwirtschaft" (S. 221).

Mandal (12) -weist nach, daß die Zwergbetriebe und die Subsistenzwirtschaft die Produktionssteigerung hemmen. *K. N. Raj* (16) untersucht die bremsenden Wirkungen, die von der Entwicklungshilfe, der damit verbundenen Beratung und den Interessen der Importeure ausgehen.

Erzeugungsreserven und ihre Mobilisierung

Bei aller statistischen Ungewißheit kann mit Sicherheit angenommen werden, daß gewaltige Erzeugungsreserven in der Landwirtschaft vorliegen. Die expansive Phase, in der die Anbaufläche ausgedehnt wurde, dürfte fast abgeschlossen sein. Die Möglichkeiten der Ödlandkultivierung sind umstritten; die Schätzungen schwanken zwischen 400 000 und 40 Millionen ha kulturfähigem Ödland. Aber die weitverbreitete Brache kann eingeschränkt werden; auf großen Flächen lassen sich zwei Ernten pro Jahr erzielen, und vor allem können die Erträge wesentlich erhöht werden. Die Möglichkeiten der Intensivierung sind groß. Dafür bedarf es

a) materieller Produktionshilfen, wie Saatgut, Handelsdünger, Pflanzenschutzmittel, Bewässerung, organischer Dünger, Zuchttiere, Zugkräfte und Motoren, bessere Geräte und Maschinen, Elektrifizierung,

b) betriebsorganisatorischer Veränderungen, z. B. Futterbau, Übergang von Viehhaltung zu systematischer Viehwirtschaft, Fütterung und Zucht, also Ausmerzungen unproduktiver Tiere, Integration von Ackerbau und tierischer Erzeugung,

c) struktureller Veränderungen, Agrarreform.

Manche der oben aufgezählten Produktionshilfen kann die Landwirtschaft liefern, viele andere kommen aus der Industrie bzw. setzen Substitution durch Industrieprodukte voraus oder sind nur mit industriellen Mitteln zu erzeugen. Daher kann die Landwirtschaft in Indien nicht ohne Industrieaufbau modernisiert und intensiviert werden. Es ist umstritten, ob verbesserte, nichtmotorische Geräte genügen oder Motorisierung erforderlich ist. Der Verfasser hat früher in dieser Zeitschrift seine Auffassung begründet, daß das Energiedefizit der Agrarproduktion nur durch Mechanisierung zu überwinden sei (3).

Für die Mobilisierung der Reserven werden vor allem vier Wege angeboten: Verstärkte Zufuhr landwirtschaftlicher Produktionsmittel; Beratung durch Beispiel, Musterbetriebe und Berater; Marktmechanismus (ökonomische Hebel, höhere Preise, materielle Interessiertheit); Agrarreform.

Zu diesen Methoden der Förderung der Landwirtschaft ist folgendes anzuführen. Bisher haben die vermehrten Produktionsmittel nur ungenügende sichtbare Erfolge gezeigt. Einseitig produktionstechnisch ausgebildete Entwicklungshelfer suchten die Ursache in der angeblichen Dummheit, Lässigkeit, fehlenden Initiative der Beratenen, bis endlich 1967 und 1968 bessere Ernten erzielt wurden. Nach sozio-ökonomischen Ursachen und Beziehungen forschten sie nicht, weil sie Zusammenhänge zwischen den Produktionsverhältnissen und der Entfaltung der Produktivkräfte ignorierten. *Beratung* ist ohne Zweifel nützlich. Aber bei der Planung ist der Abstand zwischen Musterbetrieb und Umgebung zu beachten, wenn es um die Methoden und die Finanzierungsmöglichkeit geht.

Der Vorschlag, Produktion und Marktangebot durch *höhere Preise* anzuregen, geht von den „normalen“ Verhältnissen einer ausgebildeten Marktwirtschaft aus. In Indien aber fehlen zahlungsfähige Konsumenten, marktbewußte und marktfähige Ware erzeugende Produzenten und aktionsfähige Marktmittler, die durch einen rationellen Ver-

teilungsapparat Preisveränderungen an den Produzenten weitergeben. Werden die Verbraucherpreise erhöht, so erfährt der Produzent davon kaum, kann also nicht zur Produktionssteigerung angeregt werden, weil die Subsistenzproduktion vorherrscht und weil die Zwischenhände ein starres System bilden. Marktengpässe und Knappheit führen im Entwicklungsland Indien nicht zu Produktionssteigerung und schneller Marktbelieferung, sondern zu Hortung, Spekulation und schneller Preissteigerung⁷⁾.

Agrarreform kann verschiedene Inhalte haben, entweder Übergang von feudalem Großbesitz zu modernem Großbetrieb bei Vertreibung der bisherigen Teilpächter oder Bodenübergabe an den Bewirtschafter, Enteignung des Großgrundbesitzes, Streichung unproduktiver Zahlungen. In der Kontroverse um die Agrarreform, die bisher in Indien nur wenig praktische Wirkungen gezeigt hat, lehnten die einen jede Reformmaßnahme ab, weil sie die Produktion stören und Investoren abschrecken könnte. Sie wollten alle Strukturformen vertagen, bis die Ernährung gesichert sei. Die anderen erkannten, daß die alte Agrarverfassung die Einführung neuer technischer Methoden und Kapitalien hindert und damit die Produktion bremst. Der Abfluß des Mehrwerts in den Konsum einer nichtlandwirtschaftlichen Schicht wird fortgesetzt. Die „Betriebe“ sind zu klein, zu kapitalarm und überbesetzt mit Menschen und können kaum für den Markt erzeugen. Sie forderten daher eine radikale Agrarreform unter Beachtung der Versorgung. Eine Ertragsdepression, wie sie häufig Agrarreformen begleitet, sollte möglichst vermieden werden.

Unzweifelhaft kann eine Agrarreform allein die Grundprobleme der Landwirtschaft nicht lösen. Nur eine neue Agrarstruktur und -produktion mit den alten Hilfsmitteln bleibt wirkungslos. Aber umgekehrt bleiben auch neue Maschinen in einer alten Ordnung ineffektiv. Gerade in Indien mit seiner verfestigten und dauerhaften alten Ordnung ist die Wechselwirkung zwischen Agrarstruktur und Agrarproduktion deutlich erkennbar. Eine Agrarreform ist durch Industriebau zu ergänzen, der die Produktionsmittel liefert und Arbeitsplätze für Überzählige schafft. Sie ist also nur vorstellbar als Teilprozeß eines gründlichen sozialen und volkswirtschaftlichen Wandels.

Zur Entwicklungsstrategie

Die Auffassung, daß in einem Agrarland vor allem die Landwirtschaft zu fördern sei, gilt heute bei den meisten Wirtschaftspolitikern als zu einseitig. Allerdings gibt es noch enestirnige Experten, die aus Konkurrenzangst den Industriebau bremsen möchten, weil sie die wachsenden Möglichkeiten wirtschaftlichen Austausches nach dem Entwicklungsstart nicht erkennen. Der Bedarf an industriellen Produktionsmitteln für die Landwirtschaft ist in Indien so groß, daß einheimische Industrien unerlässlich sind. Diese schaffen Arbeit für die Arbeitslosen und Unterbeschäftigten. Vor allem aber ist das Wachstumspotential und das Beschäftigungspotential der Landwirtschaft klein: Boserup (6) spricht von ihrer spezifischen Trägheit und erkennt ihr die Führungsrolle im Entwicklungsprozeß ab.

Die Frage ist also nicht mehr, ob überhaupt Industrien zu entwickeln sind, sondern wie die Gewichte verteilt, wie die Prioritäten für die Wirtschaftssektoren gesetzt werden sollen. Dafür bieten sich mehrere Modelle an, die den indischen Planern von den ausländischen Experten vorgeschlagen werden.

In den westeuropäischen Staaten und Nordamerika vollzog sich der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft in 150 Jahren und in mehreren Schüben. Die Umstellungsschmerzen verteilten sich über einen Zeitraum von fünf Generationen. Bei

7) Abercrombie (1) verweist darauf, daß in Entwicklungsländern das Marktverhalten anders ist als in entwickelten Ländern, daß es sich in den Entwicklungsstadien verändert.

jedem Schub hatte die Landwirtschaft Vorleistungen zu erbringen, wurde selbst aber immer mit einer Phasenverschiebung gefördert. Wegen des Entwicklungsrückstandes und des allgemeinen Wunsches, die entwickelten Länder einzuholen, wird das west-europäische Modell in Entwicklungsländern nicht akzeptiert.

In der Sowjetunion wurde die Transformation sehr schnell durchgeführt. Dabei wurde die Landwirtschaft systematisch vernachlässigt und ein Maximum an Kapital und Arbeitskräften aus ihr abgezogen. Ihr Faktorbeitrag war sehr groß. Industrien, besonders Schwer- und Grundstoffindustrie, und kulturelle Infrastruktur hatten die höchsten Prioritäten. Die zeitliche Kompression des Wandlungsprozesses auf weniger als eine Generation erhöhte die Schmerzen der Betroffenen und war nur durchzuführen mit einem starken und effektiven Staatsapparat; dieser muß in Indien naturgemäß schwächer sein. Übrigens ist eine Desinvestition in der Landwirtschaft nur für einen begrenzten Zeitraum möglich, weil sonst die Schwächung der Agrarproduktion die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft zieht und ihre Entwicklung hemmt. Daher ist ein rechtzeitiger Übergang zur Förderung der Landwirtschaft erforderlich, wie er gerade jetzt — vielleicht etwas verspätet — in den kommunistischen Staaten erkennbar wird.

Im kommunistischen China ist man dem sowjetischen Modell nicht gefolgt, sondern hat nach einigen Experimenten die drei Hauptsektoren —• Schwerindustrie, Konsumgüterindustrie, Landwirtschaft — gleichmäßiger gefördert als in der Sowjetunion nach 1929.

Die indische Planungsstrategie befürwortet einen mittleren Weg. Die Landwirtschaft soll durch Prioritäten für die Industrien gefördert werden, die ihr die Produktionsmittel liefern (Dünger, Pflanzenschutzmittel, Wasser, Elektrizität, Motoren, Traktoren). Bei 537 Millionen Menschen und 51 Millionen landwirtschaftlichen Familien bedeutet schon ein Eisenpflug je Familie einige Millionen Tonnen Stahl und erfordert den Bau von Stahlwerken. Da der in der Landwirtschaft erzeugte Mehrwert gering ist, muß der Wandlungsprozeß anfangs langsam sein.

Für die Methodik der staatlichen Förderung und den Entwicklungsprozeß gibt es zwei Grundvorstellungen: punktuelle und globale Förderung. Die punktuelle Förderung bedeutet Schaffung von Entwicklungspunkten, Mustern und Modellbetrieben, die auf ihre Umgebung wirtschaftlich und pädagogisch wirken. Allmählich sollen die Wirkungen immer weitere Kreise erfassen, ähnlich dem Stein, der in ruhiges Wasser geworfen ständig wachsende konzentrische Wellen erzeugt, die schließlich die ganze Oberfläche verändern. Das bedeutet Konzentration der Mittel und Anstrengungen auf einen oder einige wenige Punkte, wo die Voraussetzungen bereits günstig sind, die Förderung weniger — der „Tüchtigsten“, für die die Bahn zum Erfolg freizumachen ist. Globale Förderung beinhaltet demgegenüber die Mobilisierung aller Energien, Förderung der Massen auf breiter Front. Dafür genügt nicht ein schwacher Apparat der Einzelberatung, sondern es bedarf der Transmissionen und der Organe der Gruppen- und Massenberatung.

Die punktuelle Förderung, wie sie in manchen Entwicklungshilfe-Projekten betrieben wird, hat auf die Umgebung meist nur begrenzte Wirkung gehabt, weil der materielle und soziale Abstand zu den Massen zu groß war. Sie enthält auch ein Teil Demagogie, weil sie Beispiele vorführt, ohne sich über die Mittel Gedanken zu machen, die zur Nachahmung und Vervielfältigung gebraucht würden. In armen Ländern ist die Förderung der „Tüchtigen“ — sind sie eigentlich tüchtig, wenn sie staatliche Hilfe brauchen? — ein Luxus, und ein gefährlicher Luxus zudem. So würde ihre ökonomische Stellung und ihr Vorsprung verbessert und damit die sozialen Spannungen erhöht. Der Wirtschaftspolitiker in einem Entwicklungsland kann nicht das Bruttosozialprodukt oder die Wachstumsrate als einzige „objektive“ Indikatoren heranziehen. Auch die Verteilung des Produkts, der Lebensstandard der Massen und die Einkommen der

sozialen Schichten sind relevant. Wird das ignoriert, so bleiben Katastrophen, wie in Pakistan, nicht aus⁸⁾.

Die indische Wirtschaftspolitik und die Plankommission stehen vor sehr schwierigen Aufgaben. Ihre Zahlenunterlagen sind nicht sehr genau; die Wirtschaft ist noch sehr stark von den Wechselfällen der Natur abhängig; ausländische wirtschaftliche und politische Faktoren haben ihren Einfluß; die Wirtschaft besteht aus privatem und staatlichem Sektor; Indien hat eine föderalistische Verwaltungsstruktur; die Macht der Plankommission ist sehr beschränkt. Aber die Modernisierung einer Nation mit mehr als einer halben Milliarde Menschen ist ohne Präzedenz in der Geschichte. Diese Schwierigkeiten gestatten keine sehr detaillierte Planung und verlangen eine häufige Überprüfung und Neufestsetzung der Planziele. Die Planer können daher nur selten eine einheitliche Meinung erarbeiten und haben sich immer der schwachen Verwaltungsstruktur bewußt zu sein. Dennoch ist die Planung wichtig, zumindest als Wegweiser in die einzuschlagende Richtung und für jene Maßnahmen, für die sich die nur am schnellen Profit interessierten Unternehmer nicht engagieren. Nach Myrdal (13) repräsentiert die Regierung die allgemeinen und langfristigen Interessen der ganzen Gesellschaft; die Planung schützt die notwendigen Investitionen gegen die Marktkräfte. Diese Investitionen werden auch dann durchgeführt, wenn sie nach privaten Kalkulationen nicht profitabel sind.

Um alle Sektoren harmonisch zu fördern sind vor allem vier Gesichtspunkte zu beachten:

- a) eine gewisse Priorität für die Landwirtschaft wegen ihrer quantitativen Bedeutung und der daraus folgenden Schlüsselrolle, was nicht mit Führungsrolle gleichzusetzen ist;
- b) Mobilisierung aller inneren Kräfte und Hilfsquellen;
- c) Nutzung der Kenntnisse und Erfahrungen entwickelter Länder, die nicht kopiert werden können, sondern wegen der festen Traditionen an die besonderen Bedingungen angepaßt werden müssen⁸⁾;
- d) eine radikale Veränderung der sozialen Strukturen¹⁰⁾.

Manche Tatsachen erschweren die Entwicklungsaufgabe Indiens, seinen wirtschaftlichen Durchbruch zu einer Etappe schnellen Aufbaus, bei dem die wirtschaftliche Wachstumsrate die demographische Wachstumsrate wesentlich übertrifft: die bisherige Stagnation, der Entwicklungsrückstand, die Dimension der Aufgabe, die Unmöglichkeit der Massenemigration, die Remigration großer Gruppen von Auslandsindern, die Bevölkerungsexplosion vor der Industrialisierung. Andererseits kann die gewaltige Aufgabe erleichtert und beschleunigt werden durch die sinnvolle Anwendung der gesammelten wissenschaftlich-technischen Erfahrungen der Menschheit, die Anstrengung von Hunderten Millionen Menschen, die durch moderne Maschinen vervielfacht werden kann und muß, und durch einen kleinen Zuschuß internationaler Entwicklungshilfe.

- 8) Zahlreiche indische Ökonomen und Verfasser warnen immer wieder davor, die Not der Massen zu ignorieren oder sie angesichts des erfreulichen Wirtschaftswachstums zu ignorieren; z. B. „Plight of the landless“, „Times of India“, 30. 12. 1968; „Wrong assumptions about the green revolution“, „Statesman“, 13. 2. 1969; „The skin is still shallow“, „Times of India“ 25. 2. 1969; und insbesondere „Die Armut in Indien — wenig Veränderungen seit der Unabhängigkeit“, „Neue Zürcher Zeitung“, 27. 2. 1969, die über eine neue indische Untersuchung berichtet.
- 9) Bei einer Nation von 537 Millionen muß die Modernisierung rein materiell einem anderen Modell folgen als bei 50 Millionen; z. B. sind hier Autobusse, Eisenbahnen, Lastwagen, Traktoren viel wichtiger als Privatautos.
- 10) Lewis (11) ist gegenteiliger Ansicht: „Der gegenwärtige institutionelle Rahmen in den meisten (nicht allen) Entwicklungsländern ist völlig ausreichend für einen enormen Produktivitätsfortschritt durch Einführung verbesserter Technologie“ (S. 136).

1. *Abercrombie, K.*, Die Landwirtschaft im Wandel von der Subsistenz- zur Marktwirtschaft. „Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in Entwicklungsländern“. Stuttgart, 1967, S. 230-239.
2. *Behrendt, R. F.*, Soziale Strategie für Entwicklungsländer. Frankfurt/M., 1965.
3. *Bergmann, Th.*, Die Rolle der Landwirtschaft im Entwicklungsprozeß. „Gewerkschaftliche Monatshefte“, Jg. 17, H. 12, Dezember 1966, S. 730-738, Köln.
4. *Bobek, H.*, Zur Problematik eines unterentwickelten Landes alter Kultur: Iran. „Orient“, H. 2, 1961, S. 64—68, H. 3, 1961, S. 115—124, Hamburg.
5. *Boserup, E.*, The conditions of agricultural growth. The economics of agrarian change under population pressure. London, 1965.
6. *Boserup, M.*, Agrarian structure and take-off. „The economics of take-off into sustained growth“ (editor W. W. Rostow), S. 201-214, London.
7. *Breuer, H.*, Die Industrialisierung Indiens unter dem Druck der steigenden Auslandsverschuldung. Berlin, 1967.
8. *Ganguli, B. N.*, Dadabhai Naoroji and the drain theory. London, 1965.
9. *Gupta, R. N. and Dhingra, J. C.*, Indian economics year book. Allahabad, 1968.
10. *Khusro, A. M.*, An analysis of agricultural land in India by size of holding and tenure. Delhi, 1962 (vervielf.).
11. *Lewis, W. A.*, The theory of economic growth. London, 1955.
12. *Mandat, G. C.*, Studies in the problem of growth of a rural economy. Calcutta, 1961.
13. *Myrdal, G.*, ökonomische Theorie und unterentwickelte Regionen. Stuttgart, 1959.
14. *Myrdal, G.*, Asian drama — an inquiry into the poverty of nations. I-III. New York, 1968.
15. *Nehm, J.*, Le premier principe. „Nouvelle revue internationale“. Nr. 4, dec. 1958, S. 94 ff, Paris.
16. *Raj, K. N.*, India, Pakistan and China— economic growth and outlook. o. O. (New Delhi), 1966 (vervielf.).
17. *Rothermund, D.*, Die historische Analyse des Bodenmarkts als eine Grundlage für das Verständnis gegenwärtiger Agrarstrukturprobleme, dargestellt am Beispiel Indiens. „Jahrbuch des Südasien-Instituts der Universität Heidelberg 1966“. Wiesbaden, 1967.
18. *Thorner, D. a. A.*, Land and labour in India. Bombay and New Delhi, 1962.
19. *Urff, W. v.* Die Rolle des Agrarsektors im Wachstumsprozeß der Entwicklungsländer. „Agrarwirtschaft“, Jg. 16, H. 1, Januar 1967, S. 1-11, Hannover.
20. *Zimmermann, L. J.*, Arme und reiche Länder, Köln, 1963.